Der

Obstbaum-Freund.

Nro. 36. VI. Jahrgang. 9. Sept. 1833.

Herausgegeben von der allgemeinen praktischen Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf in Bayern.

Inhalt: Etwas über den Wallnußbaum ꝛc. — Vorschlag zu einer beschleunigten Anzucht seltener Bäume und Sträuche aus Samen. — Vögel von Kirsch- und Weichselbäumen abzuhalten. — Kurzweil am Extra-Tisch.

Etwas über den Wallnußbaum (Juglans regia L.), sowohl in ästhetischer als ökonomischer Hinsicht, mit Bemerkung über eine noch nicht allgemein bekannte neue sehr vorzügliche Abart.

(Vergl. diese Blätter v. J. 1828 Nro. 4 S. 28.)

Dieser Baum ist für die Landwirthschaft im ausgedehnten Sinne, ein großes Geschenk der Natur, das nicht genug beachtet werden kann. Man hat bis jezt 17 selbstständige Arten, ohne die Abarten. Davon ist allerdings Juglans regia mit seinen Abarten, die jedoch nicht alle gleich vortrefflich, in Hinsicht auf gute, schmakhafte und große Früchte, sind, in der Nuzbarkeit der vorzüglichere. In ästhetischer Hinsicht gehört er unter die leichten freundlichen Bäume, die auf lichten Partieen weniger eng zusammengepflanzt, und etwa mit Eschen und in der Entfernung mit Robinien in Verbindung gebracht, ein angenehmes Spiel des Schattens und Lichts geben. Dieses nicht allein in ihren Kronumrissen, sondern auch im Innern der Partie. Lezteres besonders bei gelinder Bewegung der Luft im hellen Sonnenscheine Vor- und Nachmittags. Er erscheint

Unterhaltungen im Gartenstübchen.

Linné.

(Schluß.)

Ueber seine Schlafkammerthüre, fuhr der Herr Wirthschaftsrath fort, hatte Linné geschrieben: Innocue vivito! Numen adest. (Lebe schuldlos! Gott ist zugegen.) Nachdem er 1750 durch das Podagra dem Tode nahe gewesen, und durch den Genuß der Erdbeeren davon gerettet worden, aß er jeden Sommer, so lange die Erdbeeren dauerten, so viel davon, als er vermochte, und der Magen annehmen wollte; wodurch er nicht allein dem Podagra total entging, sondern auch mehr Nuzen von ihnen hatte, als Andere von Brunnen-Curen; auch überwand er dadurch den Scorbut, welcher ihm, von seinen jüngeren Jahren an, jeden Sommer beschwerlich fiel.

uns in Hinsicht auf Charakteristik nach Art des Landschaftgärtners, als ein Mann von verweichlichter Constitution, der ein robustes starkes Ansehen hat, aber nach genauerer Bekanntschaft beinahe das Gegentheil zeigt. Sein ganzes Wesen ist Freundlichkeits-Erguß ohne durchschimmernde Falschheit oder Hinterlistigkeit. Fest in Wort und That ist er keins der entbehrlichen, sondern ein, troz seiner Verweichlichung, vielversprechendes Wesen. Seine Sprache ist freundliche Zurechtweisung, zutrauenvolle Aufmunterung gegen Gefahren, und zu todtbringenden Unternehmungen. Anfeuerung zur Verwendung innerer Kräfte, und Hervorhebung geistiger Eigenschaften, welche lezte man öfter in der Physiognomie nicht gleich erkennt; liebreiche Ermahnung zur Standhaftigkeit, und Ausdauer in allem Guten; Zufriedenheitsbezeigung mit dem Geschike, und den von Oben erhaltenen Vorzügen und Gaben. — In Partieen der reinen Liebe und Freundschaft geweiht, tritt er als erste Baum-Art auf, eben so in denen dem Spiel und Tanz, der ungetrübten Freude gewidmeten. Sein glatter heller Stamm, seine gefiederten Blätter, nebst seinem ganzen Wuchse in Hinsicht auf ungezwungene Richtungen der Aeste, und die mehr oder wenigere Durchsichtigkeit seiner Krone, stehen alle im schönsten Verhältnisse. Er würde sich in dieser Hinsicht leichter an die Platane anschließen, wenn die Natur ihnen Beiden Gleichförmigkeit in den Blattformen gegeben hätte. So aber, paßt seine Leichtfertigkeit in dem Gefiederten der Blätter nicht zur Platane, obgleich der Wurf der Aeste sich so ziemlich gleich ist. In den Kronumrissen beider, herrscht gleichfalls große Aehnlichkeit. Das Schwerfälligere der Platanenblätter würde aber in einer Gruppe zu sehr kontrastiren, und folglich eine Zusammenstellung weder in malerischer noch charakteristischer Hinsicht zulassen. Obgleich er in der Forst- und Landwirthschaft, im ausgedehntern Sinne erscheint, und in einem wohlbesezten Obstgarten nicht fehlen darf, so kann er diesem ungeachtet doch in ästhetische Pflanzungen weit leichter, als mancher andere seines Gleichen aufgenommen werden, weil man ihm seine Nuzbarkeit weniger ansieht, und folglich das reine Wohlgefallen nicht gestört wird. In den Gruppirungen, die ein ästhetisches Ganze bilden sollen, ist das Geschlecht Juglans mit seinen Arten und Abarten, beinahe hinlänglich, den Forderungen des reinen Geschmaks Genüge leisten zu können. Im ausgedehntern Sinne lassen sich aber die Arten des Geschlechts Fraxinus, Ailanthus, Rhus, Robinia, Gleditschia, Cytisus, Sambucus, Ptelea, Staphylea und deren mehrere in Abstufungen, sowohl in Berüksichtigung ihrer Kron-Umrisse, ihrer Blattformen und Tinten, als auch in Hinsicht ihres höhern oder niedern Wuchses, in Baum- oder Strauchform, als ein vollendetes Ganze zusammenstellen, wodurch Einheit im Mannigfaltigen bewirkt wird. Die leichte Beweglichkeit in dem Baumschlage einer solchen Gruppe, durch die gefiederten Blätter, mittelst nur kleiner Luftbewegung, ist ein herrliches Spiel, so mannigfach in den Bewegungen als in den Schattirungen und einzelnen Formen. Eine Leichtigkeit im hüpfenden Spiele der einzelnen Fiedern, z. B.

Die Denkungsart und das edle Gemüth dieses großen Mannes bezeugt am Sprechendsten nachstehender treuherzige Brief, den er an Olof (Olaus) Rudbeck (den Sohn), Professor zu Upsala, der durch seine Lapponia illustrata und andere Werke berühmt ist, 1731 den 29. Juli schrieb: „Wenn der Mensch in diesem wechselvollen Leben es dahin gebracht hat, sich und den Seinigen nothdürftigen Unterhalt zu verschaffen, was sucht er dann wohl mehr, als nach seinem unvermeidlichen Hintritte seinen Namen auf einige Zeit bei den Nachkommen unsterblich machen zu können? Solches vermeinen einige zu erreichen durch große Familien; andere durch adeligen Stamm und Herkunft; andere durch prächtige Häuser, Kirchen und Schlösser; andere durch Bekleidung vornehmer Dienste; andere durch große Gelehrsamkeit; ja der Held, der sein theures Blut und liebes Leben wagt, sucht es durch Tapferkeit. Aber durch alles dieses wird doch selten mehr als ein Gedächtniß von 100 bis 200

der feingefiederten Gleditschie bis hinauf zu den schwerfälligern Wendungen der Juglans-Arten, zeigt uns ein harmonisches Zusammenwirken, gleich einem Instrumental-Konzert, und ist, mit Gemüthsruhe betrachtet, das beste Mittel zu philosophischen Betrachtungen, die zur Erhebung der Seele ungemein beitragen. Von diesem freudigen Blättertanze, in welchem die schönste Harmonie sichtbar ist, kann man so leicht zum harmonischen Konzerte des Vögelchors vom Raben bis zur Grasmüke vermittelst der Phantasie geführt werden, und von diesem zu dem des Windes in den vernehmbaren harmonischen Abstufungen, vom Gebrülle bis zum leisen Gelispel, so weit es in das Reich Aeols gehört. Nicht minder harmonisch und angenehm für das feinere Gefühl sehen wir große Aehnlichkeit im Konzerte des beweglichen Wassers, vom Brausen des großen Katarakts bis zur winselnden Quelle. Lauter Natur-Annehmlichkeiten, zu welchen der Beobachtende bei solchen und ähnlichen Anreizungen unwiderstehlich geführt, festgehalten, und zu neuen unschuldigen ihn umringenden Freuden gereizt wird, die sich bei der größten Aufmerksamkeit immer von Neuem auffinden lassen, Vielen aber unentdekt und verstekt bleiben.

Als ökonomischer Gegenstand verdient unser Wallnußbaum die größte Verehrung durch seine vielseitigen Benüzungsarten. In forstwissenschaftlicher Hinsicht zeichnet er sich durch mehrere berüksichtigungswerthe Eigenschaften sehr vortheilhaft aus. Das einzige unangenehme und wichtige Hinderniß, was sich seiner ausgedehntern Kultur entgegenstämmte, war die durch seine Abkunft aus Persien angeeignete Zärtlichkeit gegen den Frost. In neuern Zeiten hat aber die Erfahrung gelehrt, daß dieser nicht so sehr zu fürchten ist, als man dafür hielt, wenn man nur mit seiner Natur genauer bekannt ist, und ihn mehrere üble Jahre vergleichend gegen andere, den Standort in Hinsicht auf höhere oder niedrigere Lage berüksichtigend, beobachtete. In einer hohen Lage z. B., wo ihn die Winde von allen Seiten treffen, und nicht allein abhärten, sondern hauptsächlich in seinem Frühjahrtriebe zurükhalten, wird er selten, selbst bei einem sehr bedeutenden Kälte-Grade beschädigt. — Ein zweites Uebel, was in seiner Natur oder Konstitution begründet ist, verbietet ihn in der Krone abzuwerfen, weil er in diesem Falle zu leicht unterwärts faul wird, und alsdann allerwenigstens kein gesundes Holz zur Verarbeitung mehr abgeben kann. Muß deßhalb an ihm allenfalls ausgeputzt werden, so darf man immer nur die Aeste geringerer Dimension hierzu bestimmen, welche leichter verwachsen, die dikern hingegen unberührt lassen. — Seine Benüzung ist zunächst dem Brennholze, für Möbel durch die Schreiner und Dreher, auch zu Büchsenschaften u. dergl. mehr, sehr anwendbar, und als solches ein bedeutender Handels-Artikel. Seine Wurzeln dienen nebst den Blättern und äußern Schalen der Früchte zum Braun- und Schwarzfärben, und seine Früchte zu einem sehr feinen Oel, und frischer Verspeisung.

In landwirthschaftlicher Hinsicht ist er in so fern wichtig, weil er durch seine

---

Jahren gewonnen. Denn die größten Reichthümer verschwinden; die herrlichsten Schlösser werden zerstört, die ansehnlichsten Städte vernichtet, und die mächtigsten Reiche unterjocht. Eine zarte Pflanze, ein vergängliches Kraut, will ich dagegen auf deinem Altare opfern, großer Rudbeck, deinem Namen zur ewigwährenden Ehre. Diese nenne ich Rudbeckia. Sie soll deinen Namen unsterblich machen, und ihn tragen vor Könige und Fürsten, vor Botaniker und Aerzte, ja vor alle Menschen, so daß, wenn die ganze Welt schwiege, die Rudbecks-Pflanzen reden sollen, so lange die Natur nicht vergeht, und die Rudbecks-Vögel deinen edlen Namen singen. Der Weisheit des Königs Gentius wird bei den Illyriern nicht mehr gedacht, des Eupatorius Tapferkeit, des Lysimachus Regierung und des Valerius Reich sind von den Menschen längsthin vergessen. Aber die Pflanzen Gentiana, Eupatorium, Lysimachia und Valeriana rufen ohne Unterlaß jährlich ihren Namen aus. Chirons

Frucht zur Oelgewinnung bedeutend rentirt, sobald man insbesondere ihm Pläze anweisen kann, woselbst er freien Stand hat, weder dem Getreide noch andern landwirthschaftlichen Gegenständen, durch seine große Kron-Ausdehnung Schaden bringt, und andere Bäume, die von noch ausgebreiteterer Nüzlichkeit sind, der Stellen nicht beraubt. Hochgelegene Erdrände, uferartige Abhänge, deren Boden weder zur Weide noch zur Bebauung geeignet ist, sind hierzu die bessern, und in der Natur für das Auge beleidigend, sehr vielfältig vorhanden.

In pomologischer Hinsicht würde er in einer idealen Obstpflanzung die höchste und ausgebreitetste Baumart bilden, und je nachdem man eine oder die andere Idee auszuführen bemüht ist, entweder in der Mitte oder am Rande derselben seine Stelle finden. Hier kann seine Frucht, im engeren Sinne genommen, nur als frische Verspeisung oder als Eingemachtes in Anspruch kommen, weßhalb darauf muß gesehen werden, daß man von einer besonders guten Art zieht oder anpflanzt, die alle die guten und erwünschten Eigenschaften in sich vereinigt, welche an einer wohlbesezten Tafel erwartet werden. — Dahin gehört schon eine bedeutende äußerliche Größe der Nuß selbst; eine möglichst dünne Schale, die sich leicht zersprengen läßt, und ein grosser süsser innerer Kern. Die große Wallnuß (Nux juglans fructu maximo), Pferdenuß u. s. w., ist hier durchaus nicht annehmbar, sondern die Abarten, welche obige Eigenschaften besizen. Es gibt deren unter der Menge von Bäumen, welche wahrscheinlich durch den betreffenden Boden süßer, größer und dünnschaliger werden. Ist dieses wirklich der Fall, und woran ich nicht zweifle, aber noch nicht hinlängliche Erfahrung oder Behauptung dieses Sazes habe: so wirds allerdings schwer halten, unter jedem Umstande, den Forderungen der feinen Zungen und des gemächlichen Lebens vorsäzlich Genüge leisten zu können, und nur eine größere Anzahl solcher Bäume kann alsdann am Leichtesten zum Ziele führen. — Nirgends ists aber nothwendiger als hier, darauf ein besonderes Augenmerk zu haben, daß späte Nachtfröste die Blüten nicht zerstören, was vielfältig und äußerst leicht der Fall ist. Hat man nun keine besondern Arten die sich später entwikeln, so sind Schmauch-Feuer am Allerzwekmäßigsten, denn Uebersprizung mit frischem Wasser, oder Frostableiter sind hier wegen der großen Ausbreitung der Krone nicht wohl anzuwenden. Nächst einer freien Lage, die hier das Mögliche bewirkt, bleiben also die spätertreibenden Varietäten vorzuziehen, dahin gehört nun die spätreifende Wallnuß, Nux juglans fructu serotino, weil sie durch die Frühlingsfröste weniger leidet, und ihre verspätetere Reife der Benüzung unbeschadet bleiben kann.

Da hier im Allgemeinen genommen, nur von Juglans regia L. und seinen Abarten die Rede seyn kann, und alle übrigen, die theils besseres Holz zur Verarbeitung geben, andern Theils mehr ölgebende Früchte bringen, oder sich mehr zu ästhetischen Pflanzungen schiken, übergangen werden, so will ich nur noch bemerken, daß Herr Dr. Dietrich in seinem Lexikon der Gärtnerei und Botanik, wie

---

Heilmittel und Aesculaps Schriften sind im Laufe der Zeiten verloren gegangen; aber ihre Namen grünen ewigwährend in den Pflanzen Centaurium und Asclepias. Als die beiden Brüder Ant. Musa und Euphorbus vom Kaiser Augustus mit Ehren-Gedächtnissen verherrlicht wurden, glaubte Musa das Vornehmste gewonnen zu haben, indem er eine kupferne Säule auf dem Markte zu Rom, und Euphorbus bloß eine kleine Pflanze erhielt. Aber siehe! es hat sich umgekehrt ereignet. Die Zeit hat Musa's Säule nunmehr vernichtet; des Euphorbus Pflanze grünt und vermehrt sich mehr und mehr mit jedem Jahre. Zu gleicher Absicht hab' ich diese Pflanze nach dir benannt, und habe dazu größere Ursache gehabt, als irgend ein anderer. Denn was haben Könige und andere Herren für Grund, in der Botanik Ehre zu suchen? Was wollen Therapeutiker, Anatomiker und dergleichen auf den elysäischen Gefilden? Aber hier, hier hast du wie ein Held gekämpft. Du hast dich tapfer

Willdenow in seinen Species Plantarum, Berlin bei Nauck, Tom. IV, S. 455, Cap. XXI, Gen. 1693, 4 Abarten aufzählen, nemlich: Nux juglans fructu maximo Bauh. pin. V. N. j. fr. tenero et fragili pitamine, Bauh. pin; N. j. bifera Bauh. pin.; N. j. fr. serotino, Bauh. pin. Im Bon Jardinier de Paris pour l'année 1822 werden hingegen 8 angeführt: 1) Noyer commun, als der einträglichste. Sein die Schale ausfüllender Kern ist gut und gibt viel Oel; 2) N. à coque tendre ou Noyer Mésange, deßhalb so genannt, weil der also benannte Vogel die Nuß aufpikt und den Kern frißt. Lezterer soll besser seyn als bei der vorhergehenden, und viel Oel geben; 3) N. tardif. Juglans regia serotina, als ganz vorzüglich in kalten Gegenden, woselbst der Frühlingsfrost schadet, welchem er durch seine erst Ende Juni hervorbrechenden Blüten entgeht. Der Kern ist gut und gibt viel Oel. Man ißt sie Ende des Septembers und vom Conditor eingemacht im Winter; 4) N. à gros fruit, Juglans regia maxima, sie ist von keinem großen Belange, die Nüsse aber sehr groß. Man ißt sie frisch, weil sie aufbewahrt über die Hälfte vertroknen, und geben wenig Oel; 5) N. à fruit anguleux, ou à Noix anguleuse, Juglans regia angulosa. Der Kern ist sehr gut, aber in die hölzerne Schale so verwachsen, daß es schwer hält, ihn herauszunehmen, weil diese besonders hart ist. Sie gibt in einer viel größern Quantität als die übrigen, ein auch weit besseres Oel. Dieser Baum ist der größte und kräftigste unter allen Wallnußbäumen, und wird seines viel härtern und mehr geaderten Holzes wegen, mehr dieser als der Frucht wegen kultivirt; 6) N. à gros fruits longs. Der Kern füllt die nicht harte Schale sehr aus. Die Frucht gibt der unter Nro. 2 nichts nach an innerer Güte, der Baum ist aber viel tragbarer. 7) N à grappe, Juglans regia racemosa. Die Früchte stehen traubenförmig zu 15—20 beieinander; 8) N. hétérophylle ou N. de Montbron, Juglans regia heterophylla. Diese neue, durch die sonderbaren und wunderlich gebildeten Blatt-Formen bemerkenswerthe Varietät, hat eine runde Frucht, von derselben Dike wie die besten Nüsse der übrigen guten Abarten; ihre Schale ist so zart, daß sie bei dem leisesten Druke der Hand zerbricht, und der Kern ist köstlich. Bei der Sonderbarkeit seiner wunderlich gebildeten Blätter, und der in jeder Hinsicht sehr guten Nuß, hat dieser Baum noch die sehr löbliche Eigenschaft, daß er 14 Tage bis 3 Wochen später als die unter Nro. 1 beschriebene Abart, zu Treiben anfängt, welches ihn gegen die Verheerungen der Frühlingsnachtfröste sicher stellt, und daher den größten Vorzug vor allen übrigen gibt, indem in ihm das Angenehme mit dem Nüzlichen sehr eng verbunden ist. Der Herr Graf von Montbron entdekte sie vor etlichen Jahren, sie soll aber noch nicht in den Handel gekommen seyn.

Die leztere als Inbegriff alles Wünschenswerthen und jeden Verlangens, sollte demnach sowohl der Anzucht zur Verbreitung, als auch in erweiterter Anpflanzung besonders beachtet werden.

Die Anzucht und weitere Kultur der

---

bewiesen, Mannschaft anzuwerben aus den entlegenen Lappmarken, wohin vor dir kein Botaniker zu reisen gewagt. Du hast, ein rüstiger Feldherr, in deinen jungen Jahren, deine Armee mit Verstand aufgestellt und kommandirt. Darum ist es auch recht und billig, daß du hier am Schluße triumphirst, und daß dieser Soldat an deiner Thüre stehe, ausstaffirt mit deiner Siegesliberey. Dieser Soldat, ich meine die Pflanze, ist hoch, womit bezeichnet wird deine Person und dein Dienst; schlank, deine Gestalt anzudeuten; und theilet sich in viele Stengel mit einer Menge Blüten und Früchten, als eben so vielen trefflichen Zierden, womit du vor anderen dich ausgeschmükt hast. Die Blumen sind geschmükt mit Strahlen, weil du durch deine Wissenschaft strahlest, wie die Sonne unter den Gestirnen, nicht allein vor uns Schweden, sondern auch vor allen gelehrten Männern Europa's. Die Wurzel ist perennis, damit sie jeden Sommer deinen Namen neu verkündige.

Wallnußbäume ist weniger schwierig, als manche andere Baumart. Ist's möglich, so legt man die Nüsse, woselbst ein Baum stehen soll, der Pfahlwurzel wegen, welche er treibt, gleich auf die Stelle. Diese Pfahlwurzel ist bei ihm als sehr großer und ausgebreiter Baum sehr nothwendig, und hat die Eigenschaft, Felsenrisse zu durchwachsen, und die Felsenrisse zu zersprengen. Will man schöne hohe Schafte erziehen, und die Bäume weniger angreifbar vom Froste haben, so pfropft man nicht. — Ist's bei der Anpflanzung, nächst der Ernte an Früchten, auch noch Haupt-Beweggrund gutes Holz zur Verarbeitung zu bekommen, so sucht man die Fruchtbarkeit zu verspäten, und pflanzt den Baum in ein sandiges, selbst steiniges Erdreich, das aber hinreichende Feuchtigkeit besizt. Aehnlicher Boden ist aber sehr zuträglich, wo auf Ertrag an Oel gesehen wird. — Zur Holzzucht eignet sich Juglans regia angulosa am Vorzüglichsten; zur Oelgewinnung sind die vorbeschriebenen Numern 1, 2, 5 und 6, und zur frischen Verspeisung 2, 3, 6 und 8 am Besten.

Will man veredelte Stämme haben, so nimmt man Nro. 5 als Unterlage, sobald auf große Ausdehnung des Stammes und der Krone durch eine minder starkwachsende Abart gesehen wird. Will man hingegen die starkwachsenden Abarten in ihrem Feuer dämpfen, so wird gewöhnlicher Nro. 1 zur Unterlage genommen. Ein schwerer und dabei fetter Boden ist der vorzüglichere für den Wallnußbaum, und wirkt auf den Wohlgeschmak der Früchte ungemein. Ein übermäßig kalter, wohl gar trokner Boden soll die Schalen härter, und den Kern kleiner machen.

Die veredelten Bäume erfordern in der Pflanzung einen Abstand von 30—40 Fuß, die unveredelten hingegen bis 50 Fuß. Sie auf die für den Akerbau bestimmten Ländereien zu pflanzen, ist wegen ihrer ausgebreiteten Aeste und Wurzeln schädlich.

Vorschlag zu einer beschleunigten Anzucht seltener Bäume und Sträuche aus Samen.

Die Gärtner und der Forstmann erhalten öfters Samen einer seltenen Abart von Bäumen oder Sträuchen, deren Fortpflanzung und Anzucht auf dem gewöhnlichen Wege bis zum gewünschten Erscheinen der ersten Blüten und Früchte, zu langsam von Statten geht, und der Neubegierde langweilig wird. Angenehm würde es Manchem seyn, einen Weg zu erfahren, um den Endzwek geschwinder zu erreichen, und gleich, vom Samen aus, einen vollständigen, zur Fruchtbringung geeigneten Stamm unter das neue Samenreis herzustellen. Das Pfropfen des jungen Sämlings auf einen bereits erwachsenen, so zu sagen, mannbaren Stamm, in so fern dieß mit verwandten Gattungen geschieht, ist bereits als ein solches Mittel bekannt. Es scheint mir aber ein noch kürzeres Verfahren anwendbar zu seyn, welches zu Versuchen und beliebiger Nuzanwendung hiermit vorgelegt wird. Ich läugne nicht, daß der Vorschlag auf den ersten Anblik etwas sonderbar erscheinen wird, doch bin ich

---

Die Pflanze ist hortensis, findet sich aber über ganz Europa, und überall, wohin dein Name zu bringen bestimmt ist. Die Blume wendet sich stets nach der Sonne, und ist dieselbe, welche die großen Rudbecke, Vater und Sohn, in ihren Insignien und Devisen getragen, und dieselbe, welche lezterer nunmehr in seinem adeligen Wappen trägt. Nimm sie also entgegen; nicht um das, was sie ist, sondern um das, was sie soll. Ich habe sie nicht benamet, um dadurch irgend einen weltlichen Vortheil, oder einen Lumpen-Pfennig zu gewinnen, sondern in der Rüksicht, daß ich, als ein geringer Botanikus dein und deiner Thaten nach Gebühr gedenken müsse. Ich, der ich zuvor bei Allen, meiner Armuth halber, verachtet war, bin nun durch deine Gunst bei Allen geehrt worden. Ich gebe daher poma, qui non habeo aurea dona."

„Nun weiß ich einmal," nahm die Frau Verwalterin das Wort, „wer die neuen Namen aufgebracht hat, die

überzeugt, daß Sachkundige leicht eine günstige Erklärung darüber finden werden.

Die Verbindung der noch saftigen jungen Holzmasse, oder des noch unverhärteten neuen Splints unter der Rinde, mit dem des Kopulirauges, und die Verhärtung und Verwachsung beider zu Holz, gibt hierzu den Fingerzeig; wenn man annimmt, daß jede junge, noch weiche Holzwurzel in demselben zarten empfänglichen Zustande sich befindet, und daher eine ähnliche verwandte Verbindung gern eingehen wird. Bei dem jungen, aus dem Samenkorn so eben hervorgesproßten Wurzelkeime, der, wie bekannt, sich mit seinen feinen Fäserchen so begierig an jede, wenn auch nur dürftige Nahrung anschmiegt, würde der Erfolg wahrscheinlich um so sicherer seyn, da die Verwachsung der nährenden und genährten Theile, hier so ganz auf Gleichartigkeit von Beiden beruhet.

Man bringe daher ein Samenkorn mit seinem jungen Wurzelkeime, kurz vorher, ehe der neue Holzkeim zum Vorschein kommt, behutsam und ohne Quetschung, unter die gelüftete Rinde eines Okulirstammes, und verstreiche den Rindenschnitt mit weicher Baum-Salbe, um die Luft abzuhalten, doch so, daß der Holzkeim hervorkommen könne. Wahrscheinlich wird die junge Wurzel des Samen-Korns sogleich mit dem weichen Splintsafte sich vereinigen, der Holzkeim sich schneller entwikeln, zum Zweige werden, und in möglichst kurzer Zeit, zur Krone des ihm reichliche Nahrung und Wachsthum gebenden Stammes gezogen werden können. Es ist hier also von einer neuen Variation des Okulirens die Rede. Erinnert darf wohl nicht werden, daß die größeren Samenarten besonders von Kern-Früchten, ingleichen die der schotentragenden Hölzer hierzu am Anwendbarsten seyn dürften.

Es scheint, daß verschiedene in Wäldern vorkommende, oft sehr heterogene Verbindungen, auf diesem Wege, durch Zufall entstanden sind. Einsender dieses erinnert sich eines Eichstamms, aus dem etwa einen Fuß hoch über dem Wurzelstoke ein Holzapfelbaum von 12 Zoll Durchmesser hervorgewachsen, und vollkommen mit demselben vereint war. Wahrscheinlich war diese Erscheinung durch einen, in die verlezte Rinde der Eiche eingefallenen Apfelkern, der darin keimte und fortwuchs, veranlaßt. Die Vereinigung des Mistelstrauches mit fast allen Baumarten, ohne Unterschied, so daß von ersterem durchaus keine Wurzel, sondern bloßes Stammholz zum Vorschein kommt, gibt ein anderes sehr bekanntes Beispiel.

W. Kr.

Vögel von Kirsch- und Weichselbäumen abzuhalten.

Man fertige kleine Säkchen von Leinwand und fülle diese mit zerquetschten (jedoch nicht zu sehr zerquetscht, indem sich sonst der Geruch zu bald verliert) Knoblauch, binde diese zu und hänge rings um den Baum mehrere gegen Oben und Unten. Die Vögel können diesen Geruch nicht ertragen und die Früchte werden bis zur Abnahme von diesen ungern gesehenen Gästen verschont bleiben.

B. J. F. Bauernschmitt, Mitgl.

---

man jezt den Pflanzen und Blumen gibt. Vor Zeiten nannte man die Blumen ganz anders, daß man die Wörter leicht behalten und aussprechen konnte. Gretl hinter der Stauden ist doch viel leichter zu behalten, als —"

Schweig doch, Einfalt! unterbrach sie der Herr Verwalter, es ist genug, wenn man die Gretl im Dorfe kennt, und nennt. Keine Ehre für sie, daß man sie immer hinter oder in der Staude antrifft, und daß, so lange man die Blume mit diesem Namen nennt, man immer an die saubere Gretel erinnert wird. — Die Pflanzen-Namen sollen die Gedächtniß großer, nüzlicher Menschen verewigen, darum bezeichnet man sie mit berühmten Namen, damit, wie die Pflanzen grünen immerwährend, wir auch immerwährend derer eingedenk bleiben, welche wie Linné der Unvergeßlichkeit würdig sind.

Wohl werden täglich Tausende geboren,
Und endigen gemächlich ihre Bahn,
Allein (und darauf einzig kommt es an)
Viel sind berufen, wenig auserkohren.

Kurzweil am Extra-Tisch.

Der hilfreiche Hieronymus.

Eine arme Obstkrämerin zu Paris war ihrem Hauswirthe mehrere Termine schuldig. Er drohte; sie flehte. Er wartete; sie konnte nicht zahlen. Da ließ der hartherzige Reiche die wenigen nothdürftigen Möbeln der bedrängten Armen gerichtlich versteigern. Der Erlös reichte kaum hin, seine Forderungen und die Gerichtskosten zu tilgen. Schon war man mit der Licitation des wenigen Hausrathes fertig. Nur einem kleinen, ganz beräucherten Gemälde, das den h. Hieronymus vorstellte, und hinter dem Bette der Armen gehangen hatte, stand dieß Schiksal noch bevor. Es wurde ausgerufen. „Drei Livres!" sagte einer der Anwesenden, nachdem er das Bildchen genau besehen hatte. „Sechse!" rief ein Anderer. „Einen Louisd'or!" entgegnete Ersterer. „Fünfzig Livres!" schrie der Andere. Erstaunt, und vor Freude kaum sich fassend, hörte die arme Eigenthümerin diesem Wettstreite zu; denn der kleine Hieronymus allein hatte nun schon alles hinlänglich bezahlt. Aber er sollte noch mehr eintragen. Man fuhr fort, sich zu überbieten, und trieb die Kaufsumme bis auf 600 Livres hinauf. Da hielt der Erstere (der ein Maler war) ein. „Sie sind so glüklich reicher zu seyn als ich (sagte er zum Andern); sonst würden Sie das Bild entweder nur um 2000 Livres erhalten haben, oder es wäre mein geworden." Es war ein Original von Raphael. — Gott hilft nicht immer auf solche Art, nicht immer wunderbar; aber er — hilft. —

Einladung zur Subskription.

Seit 5 Jahren ertheilte ich praktischen Unterricht in der Obstkultur, wobei sich zahlreiche Zuhörer aus verschiedenen Klassen, vorzüglich aber sehr viele an der Hochschule Studirende einfanden. Schon die an diesem Unterrichte Theilnehmenden empfanden hiebei das dringende Bedürfniß eines Handbuches, worin sie während der Dauer des Unterrichtes selbst das Gelehrte und Praktischgezeigte hätten nachlesen und bedenken können. — Noch fühlbarer ward dieß Bedürfniß aber Allen nach vollendetem Lehrkurse, weil ihnen das Mittel mangelte, das Gehörte und Gesehene ihrem Gedächtniße zu bewahren.

Allgemein aufgefordert, fand ich mich daher veranlaßt, die, meinem Unterrichte zu Grunde gelegten, selbst gemachten, vieljährigen Erfahrungen, und die vielen gezeigten, bisher nur mir eigenen Vortheile in Manipulationen s. a., vereinigt mit dem hie und da in andern Werken zerstreuten anerkannten Guten und Nüzlichen unter dem Titel herausgegeben:

Anleitung zur praktischen Obstkultur, in allen ihren Zweigen.

Da dieses Buch alles enthält, was in die Obstkultur einschlägt, insoferne es den praktischen Obstkulturanten nothwendig und nüzlich seyn kann; so ist es nicht nur ein unentbehrliches Handbuch für Unterrichtgeber und Unterrichtnehmer; sondern es wird selbst der Praktiker darin manches finden, das viel Vortheil gewöhrt, und ihm bisher fremd war.

Um auch den Unbemittelten die Anschaffung dieses Werkes möglich zu machen, entschloß ich mich das Ganze in vier Lieferungen herauszugeben, die Lieferung gr. 8. auf schönes weißes Drukpapier, broschirt, und 4 bis 5 Bogen zu 18 kr. Somit kann das ganze Werk, 18 bis 20 Bogen stark, für Subskribenten auf höchstens 1 fl. 12 kr. zu stehen kommen.

Die Titl. Subskribenten-Sammler erhalten bei 6 Exemplaren das 7. gratis, und Buchhandlungen den üblichen Rabatt. Die Bezahlung geschieht bei Empfang der jedesmaligen Lieferung.

Der Druk beginnt sobald eine hinlängliche Anzahl Subskribenten vorhanden sind, deßwegen ersuche ich die Titl. Subskribenten-Sammler, längstens bis Ende November dieses Jahres ihre Subskriptionslisten gefälligst an mich einsenden zu wollen, um dann sogleich den Druk beginnen zu können.

Bogenhausen im August 1833. Georg Zinker,
Kunstgärtner und Privatlehrer der Obstkultur, in Bogenhausen bei München.

In Kommission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.